

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 41

Artikel: Tomattentäter - denk an später!
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

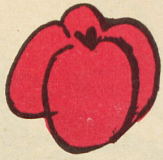
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Tomattentäter – denk an später!

Es gibt Erscheinungen, die man rasch wieder vergißt. Man vergißt in unserer Zeit überhaupt etwas zu rasch. Ich erlaube mir deshalb, eine alte Platte aufzuwärmen: Eine Früchteplatte; eine die es verdient, so rasch nicht vergessen zu werden.

«Unsere Zeit», sagte ich. Sie ist gekennzeichnet – angeblich – durch einen unerhörten Wohlstandsanstieg. Das heißt nicht, daß Armut und Hunger ausgestorben wären. Es wird noch heute auf weiten Strichen unserer fortschrittlichen Welt gehungert. Es gibt noch immer Menschen, die sogar vor Hunger sterben.

Auch in der Schweiz ist die Armut nicht verschwunden. Sie existiert, aber da sie nicht attraktiv ist – im Gegenteil – nimmt man von ihr wenig Kenntnis, zumal den Armen auch die Möglichkeiten fehlen, sich lautstark Gehör zu verschaffen, etwa mit Brandstiftung oder Bom-

benanschlägen. Auch in der Schweiz gibt es noch Menschen, die nicht satt werden, und es gibt z. B. Gruppen von Miteidgenossen, von deren Kindern der Arzt sagt, sie hätten mehr Früchte und Gemüse bitter nötig. Man denke an Berggegenden. Dem Leser ist es unbenommen, beispielsweise an das Wallis zu denken. Und ausgerechnet dort hat man vor einigen Wochen Blumenkohl und Tomaten lastwagen- und tonnenweise vernichtet. Hunderte von Tonnen! Während Abertausende täglich beten «... und gib uns heute unser tägliches Brot...» werden in der Schweiz Nahrungsmittel vernichtet! Wirklich: Man sollte das so rasch nicht vergessen!

Die Produzenten behaupten, es habe sich bei den vernichteten Tomaten um überreife, nicht mehr für den Verkauf geeignete Ware gehandelt. Ich wage die Richtigkeit solcher Behauptungen anzuzweifeln. Die Produzenten wissen gemeinhin sehr, ich sage *sehr* genau, in welchem Zeitpunkt ihre Produkte zu ernten sind, damit diese in geeigneter Qualität auf den Markt kommen. Es erübrigt sich, bewährten Hähnen noch das Krähen beibringen zu wollen.

Der Hase liegt da im Pfeffer (bzw. die Tomate in der Rhone): Infolge der Ueberproduktion im Wallis war der Preis der Tomaten niedrig, nämlich 28 Rappen. Die «Union valaisanne pour la vente des fruits et légumes» bot dagegen 33 Rappen für das Kilo Vernichtungstomaten. Die sündhafte Verschleuderung machte sich also besser bezahlt. Die armen Walliser Produzenten, nicht wahr, müssen schließlich auch auf den Rappen schauen! Ich gestehe offen, kein, aber auch gar kein bißchen Mitleid mit ihnen zu haben. Wenn sie es beklagen, daß sie ihre Produkte nicht an den Konsumenten brachten, dann ist daran nicht der Konsument schuld. Dieser hat heuer nicht weniger Tomaten geschluckt als in früheren Jahren. Aber die angebotene Menge war dieses Jahr einfach zu groß. Nicht von ungefähr. Entgegen der Warnung Einsichtiger (einschließlich des Sekretärs der Walliser «Union») wurden 700 000 neue Tomatenstauden gepflanzt. Der Bund soll dann den Preis stützen und der Konsument soll sich darnach einrichten, so dachte man im Wallis.

Überall sonstwo richtet sich die Produktion nach der Nachfrage. Und letztere für Tomaten ist nun nachgerade bekannt genug.

Was der Produzent von den Konsumenten verlangt, ist nichts weniger, als daß sie die Folgen unsinniger Spekulationen tragen und den Wallisern die Tomaten in beliebiger Menge und erst noch brav aus der Hand fressen sollen. Ich habe nichts gegen Tomaten, sondern viel für sie übrig. Ich finde sie sogar gut, wenn sie gut sind. Aber die Walliser-Sorte ist nicht immer gut, so wenig wie es die Aprikosen sind. Statt 700 000 neue Tomatenstauden zu pflanzen, hätten die Walliser ihren alten, der Nachfrage völlig genügenden Bestand *verbessern* können. Das Ausland tut das. Im Wallis tut man das nicht: Konsument friß oder stirb! Und wenn er weder frißt noch stirbt, dann wird vernichtet, demonstriert und manifestiert und – appelliert. Nämlich appelliert an die «Solidarität der Miteidgenossen».

Solidarität in Ehren! Solidarität gegenüber den Walliser Miteidgenossen: Ja! Aber es gibt auch noch eine Solidarität unter den Menschen schlechthin. Dazu gehört die Solidarität mit den Zukurzgekommenen, mit den Hungernden.

Und gerade aus solcher, richtig verstandener Solidarität kann die erfolgte Vernichtungsaktion nicht genug verdammt, darf sie nicht vergessen werden. Es gab und gibt selbst im Wallis genug Menschen, die in ihre Bitte um das tägliche Brot auch Tomaten und Blumenkohl einschließen.

Seit einigen Wochen macht mich der bloße Anblick von Tomaten

und Blumenkohl wütend. Ich mag sie nicht mehr! Ich stehe damit nicht allein!

Daran, nämlich an später, mag man im Wallis denken, ehe man nochmals einige hunderttausend neue Stauden pflanzt, deren Früchte dann vergraben werden. Nicht «Früchte des Zorns», sondern der Anmaßung.

Wenn ich hinginge und einen Kiosk eröffnete, und dieser hätte keinen Umsatz, und ich erwartete vom Bundesrat, daß er (das heißt die Miteidgenossen) mich subventionierte, damit ich dennoch bestehen kann, und ich ginge dann hin, einen zweiten Kiosk zu eröffnen, dann hieße man mich nicht nur anmaßend, sondern einen Dummkopf. Im Wallis tut man solches und pocht auf Solidarität.

Und das ist eine Peniblität!

Erfreulicher Ausklang: Nachdem eine Sturmflut der Entrüstung über unser Land gezogen war, erschien folgende Agenturmeldung:

«Nachdem bereits am Dienstag von den Genfer Fürsorgediensten 7,5 Tonnen Walliser Tomaten kostenlos verteilt worden waren, fuhr am Donnerstag erneut vier Genfer Lieferwagen ins Wallis, um diesmal mit vier Tonnen Tomaten heimzukehren. Die Tomaten, die, wie schon beim ersten Mal, in ausgezeichnetem Zustand (!) waren, wurden sofort nach der Ankunft der Lieferwagen verteilt. Sie waren den Fürsorgediensten der Stadt Genf vom Verband der Walliser Früchte- und Gemüseproduzenten zur Verfügung gestellt worden.»

Der Nachgeschmack bleibt bitter! Weshalb war das nicht von Anfang an möglich? Bruno Knobel



köstlich
und
rein wie ihn
die Sonne
schuf

Merlino
Traubensaft

Ein  -Produkt

